

bei geht es ihm um „Kontemplation“ und „Verbindlichkeit“. Seine Wirkung entfaltete er vor allem als Leiter des Hermannsburger Missionsseminars sowie als Gründer der Bruderschaft „Koinonia“ und der „Gruppe 153“.

Fazit: a) (Männliche) JA geschieht seit dem 19. Jahrhundert aus zwei Motivbündeln – dem sozialdiakonischen (Innere Mission) sowie dem religiösen (Erweckungsbewegung).

b) In den 60er Jahren erweiterte sich die „gesellschaftsbezogene“ zur „gesellschaftskritischen“ JA, was zuweilen zur Aufgabe des „evangelischen Profils“ führte. Die wissenschaftliche Pädagogik konnte starken Einfluß gewinnen, weil die „alte“ JA häufig auf eine kritische Selbstreflexion verzichtet hatte.

c) Die JA charismatischer Persönlichkeiten konnte mit dem Ideal „ganzheitlichen“ Lebens Anstöße geben. Es besteht aber die Gefahr, daß man sich in den Schonraum einer „kognitiven Minderheit“ zurückzieht und nicht mehr versucht, sein Anliegen argumentativ mit der volksskirchlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit zu vermitteln. Außerdem entsteht das Problem, wie das Charisma einzelner sich institutionalisieren läßt, ohne von seiner Lebendigkeit zu verlieren.

Der Verfasser entfaltet diese Aspekte in seiner sorgfältigen und klar geschriebenen Untersuchung. Die Darstellung der Vorkriegsgeschichte sowie die exemplarische Bedeutung der regionalen Entwicklung verleihen seinem Buch eine allgemeine Bedeutung. Für die Praktische Theologie ist die Arbeit von Interesse, weil sie die historische und gesellschaftliche Bedingtheit der Theorie-Diskussion aufzeigt. Der Verfasser bemüht sich nicht nur um die Analyse der Quellen und eine ausgewogene pädagogische Reflexion; erfreulich ist auch, daß man sein persönliches Interesse an den Fragen der JA spürt.

Bonn

Peter Hennig

Notizen

In der Heimat des Bonifatius gilt herkömmlich, wenn auch historisch nicht ganz zutreffend, das Jahr 680 als sein Geburtsjahr, und dessen 1300. Wiederkehr war, wie in Deutschland 1954 das 1200jährige Gedächtnis seines Todestages, Anlaß zu einer Rückschau, zu deren Ergebnissen eine Lebensbeschreibung zählt: *John Cyril Sladden, Boniface of Devon. Apostle of Germany. Exeter (The Paternoster Press) 1980. 254 S., geb. £ 7,50.* Bei nur auswahlhafter Hinzuziehung der Literatur und insbesondere der neueren Forschung stützt sich Sladden in erster Linie auf eine minutiöse Analyse der Quellen, vorab natürlich der Bonifatiuskorrespondenz. Es gelingt ihm damit eine bei aller Nüchternheit vor allem infolge ihrer liebevollen Detailzeichnung packende und gut lesbare Darstellung. Allerdings liegt darin zugleich auch eine Schwäche dieser Lebensbeschreibung; denn so anregend die jeweils dazu angestellten Erwägungen auch sein mögen, so geht diese Auszeichnung im einzelnen, gemessen an der Tragfähigkeit der Quellen, doch allzu häufig und nicht nur da, wo Verf. selbst auf den hypothetischen Charakter des von ihm gezeichneten Bildes hinweist, zu weit.

Lohmar

Knut Schäferdiek

Unter dem Titel „Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte“ will das Tübinger Universitätsarchiv in loser Folge Sammelhefte mit Beiträgen zur Geschichte der genannten Universität vorlegen. Die erste Folge erschien kürzlich (Werkschriften des Universitätsarchivs Tübingen, hrsg. von Volker Schäfer. Reihe 1: Quellen und Studien 6. Tübingen: Attempto-Verlag 1981. 150 Seiten, kartoniert DM 16,80). Kirchengeschichtlich sind zwei Beiträge interessant: Hermann Ehmer, *Salemer Konventualen als Studenten in Tübingen* (S. 9–15). Die deutsche Zisterzienser hatten ihr Generalstudium in Heidelberg; deshalb studierten in Tübingen (bis zum Übergang der Universität an die

Reformation) nur wenige Mitglieder dieses Ordens. In Heidelberg setzte sich früh die Lehre Luthers durch; deshalb gingen 1529 zwei Salemer Mönche nach Tübingen. – Carl E. Hester schildert *Schleiermachers Besuch in Tübingen* im Jahre 1830 (S. 127–144). Der Theologe begegnete dabei Johann Christian Friedrich Studel, Adolf Carl August Eschenmayer und Ferdinand Christian Baur. Obwohl der Besuch kurz war, war sein Verlauf für das Verhältnis der genannten Tübinger Kollegen zu Schleiermacher überaus instruktiv.

Tübingen

Rudolf Reinhardt

Die Bilder und Texte der im November 1981 im Berliner Reichstagsgebäude eröffneten Ausstellung *Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz*, Hrsg. E. Röhm, J. Thierfelder, Stuttgart, Calwer Verlag 1981, 160 S., bieten in Verbindung mit einer knappen Kommentierung einen nüchternen Einblick in Größe und Schwäche, Zerrissenheit und Einheit christlichen Handelns. Aus der Zeitgeschichte treten die unterschiedlichen Leitvorstellungen, die Entwicklung der politischen und kirchlichen Kräfte, das Geschick einzelner wie der Massenmord an den Juden, das ganze Spektrum von Unrecht, Gewalt und Widerstand in bezwingende Nähe an Leser und Betrachter heran. Die Dokumentation dürfte sich daher als ein ausgezeichnetes Unterrichtswerk erweisen.

Bonn

H. Faulenbach

In der Schriftumsflut zum Zweiten Weltkrieg finden sich nur spärliche Hinweise auf die religiöse Betreuung der kriegsgefangenen Soldaten in deutschem Gewahrsam und der ungezählten anderen Menschen in deutschen Gefangenenlagern. Am ehesten noch bringen „Erinnerungen“ manche Nachricht. So ist es sehr zu begrüßen, daß der em. Prof. für Kirchengeschichte des Altertums und Patrologie an der Universität München, ehemaliger Standortpfarrer, Militär- und Gefangenenseelsorger, einen durch Quellen gut unterbauten Bericht über seine schwierige Tätigkeit vorlegt: Adolf Wilhelm Ziegler, *Ein Werk des Friedens. Erinnerungen an die Militärseelsorge 1939–1945 in einem Gefangenenlager* (Wewel Verlag, München 1979. 284 S., 22 DM). Schauplätze sind Moosburg (Oberbayern) und Freising. Die wichtigsten Abschnitte betreffen Militärseelsorge und vor allem die Kriegsgefangenen-seelsorge (im Rahmen der Militärseelsorge), Arbeitskommandos, Lazarett, Besuch des Nuntius Orsenigo im Lager Moosburg (26. Januar 1941; dazu ausführlich A. W. Ziegler in: *Deutingers Beiträgen* 22/2, 1962, S. 105–120), gefährliche Situationen, französische Priester und ihre Kameraden, Polen und Ukrainer, andere Nationalitäten, Zivilarbeiter, dann die Aufzeichnungen über das „Ende“ im März-Mai 1945, die Schrecken, Ängste und Nöte jener Tage. Das Werk und die zugehörige Dokumentation berichten eindrucksvoll vom geistlichen Dienst unter schwierigsten Bedingungen, von der ausdrücklichen und noch mehr stillen, oft heimlichen Hilfe vieler Gutesinnter der deutschen Wehrmacht, kirchlicher und anderer Stellen, nicht zuletzt von der Opferbereitschaft zahlreicher französischer Priester. Ein wertvoller Beitrag zur „Zeitgeschichte“, zum Werk christlicher Hilfe in schwerer Zeit.

München

Georg Schwaiger

Zeitschriftenschau

Jahrbuch für Antike und Christentum 23 (1980).

S. 5–21: Christian Gnlika, *καλόγηρος*. Die Idee des ‚guten Alters‘ bei den Christen (Lexikalische und semantische Untersuchung von *καλόγηρος* als einer Neuschöpfung